

Einheit von Partei und Wehrmacht

(Fortsetzung von Seite 1)
gemeinsam die Träger des neuen Geistes — des Geistes der großen Kameradschaft, der Hingabe an Deutschland, der Opferbereitschaft für Deutschland, der Liebe zu Deutschland und der Liebe zu seinem Führer."

Nicht provozieren lassen bedeutete den Frieden

"Die letzten Wochen erst", so führte Rudolf Heß weiter aus, "hätten wieder bewiesen, wie gut die deutsche Führung ist. Die Wäite dieser Führung hätte sich gezeigt in der Tat und vor allem auch im Nichtstun (Stürmische Beifallsand-ungung) Dieses Nichtstun, dieses Nichtprovozieren lassen bedeutete die Wahrung des Friedens für uns und ganz Europa. (Erneuter Beifall.)"

Wir wissen, daß zur gleichen Zeit anderwärts Mobilisierungsbefehle auf Schreibtischen lagen! Hätte das Tun anderwärts wirklich zum Kriege geführt, wie die Propagandisten erhofften: das Ergebnis wäre gewesen, daß die Tätigkeit von vielleicht Millionen auf Zerstreuten umgewandelt worden wäre — auf Zerstreuten mit den taufendsten und furchtbarsten Mitteln, die die Menschheit für diesen Zweck erdacht. Wer den Weltkrieg an der Front miterlebt hat, habe einen Begriff bekommen von der Furcht, die das moderne Kriegswesen im Hinteren, wenn seine Tätigkeit auf Zerstreuten konzentriert wird!"

"Nicht umsonst habe ich", so betonte Rudolf Heß, "bereits vor Jahren von hier aus mich an die Frontkämpfer der Welt gewandt mit einem Appell, zusammenzuwirken, auf daß eine zweite Katastrophe dieser Art verhindert wird. (Beifall.) Ich wüßte, daß dieser Appell bei den Frontkämpfern auf fruchtbaren Boden fiel, und er ist auf fruchtbaren Boden gefallen! Aus allen Teilen der Welt kam die Zustimmung, und erst letzter Tage waren Frontkämpfer aus Süd-afrika bei mir in Berlin zu Gast, die ihre Fahrt über die Schladischer Frankreichs nach Deutschland eine Pilgerfahrt nannten, getragen „vom guten Willen“. Ich wünschte, der gute Wille würde auf allen Seiten den Sieg davontragen. (Beifall.)"

Sozialismus mißfällt in der Welt.

Über leider ist dieser gute Wille überall vorhanden! Wie sehr man sich in der übrigen Welt bemüht, uns immer wieder harzuzumachen, daß dieses neue Deutschland sich nicht der Liebe aller erfreut, das wissen wir. Und wenn ich fest-halte, daß die neue Wehrmacht nicht hätte entstehen können ohne den Nationalsozialismus, so wissen wir auch, daß anderer-orts der Nationalsozialismus auf die Dauer nicht bestehen könnte ohne diese neue Wehr-macht. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Gerade: die nationalsozialistischen Errungenschaften dieses neuen Deutsch-lands sind es, die die Welt mit höchstem Mißfallen betrachtet. Man sagt sich: Die reden ja nicht nur von Sozialis-mus, sondern leben in der Tat Sozialisten! (Beifall.) Wohin soll das führen, wenn das Schicksal mag! Wohin soll das führen, wenn die eigenen Arbeiter eines Tages aus Schönheit der Arbeit, aus Keil, Theateraufführungen, billige Volks-automobile usw. fordern!

Und gerade die sogenannten sozialistischen Staaten sind es, die uns mit dem meisten Haß bededen! Wer die Auswirkungen ihres angeblichen Sozialismus kennt, dem wundert es nicht, daß sie uns hassen, die wir wahre Sozialisten sind. Bei uns gibt es kein Stachanow-System, kein Antreiber-System, das trotz allem den Beifall nicht aufstößt und den Hunger nicht ver-

Veranstaltungen der Reichstheater-Festwoche.

„Der Zigeunerbaron.“

Wien, 19. Juni. Johann Strauß hat das klassische Werk Wiener Fetterle, den Barock, der schönen bieren Namen" in den Saiten des Jahres 1866 geschaffen, als die Massen auf den Blumberg strömten, um mit Fergoliers bemalten, weit in der Ferne des niederösterreichischen Hochlandes die im Sonnenlicht blühenden Helme der preussischen Vorhut zu betrachten. Die geistreiche, fröhliche Musik der Wiener Operette des ausgehenden 19. Jahrhunderts war auch in der Tat nichts anderes als die Luft aus einem leidvollen politischen Gegenwart, aus einem Staatsgefälle, dessen Unmöglichkeit jeder erkannt hatte, in ein selbstgefälliges Reich der Fetterle."

In der opernhaften Operette „Der Zigeunerbaron“ kann sich das Theater nach Herzenslust entfalten. Das Wiener Opernhaus bot eine Aufführung, die nur in Wien und Dresden unter Dr. Karl Böhm nach ihm nach den ersten Takt der Zuhörer gefolgt. Derliche Bühnenbilder, ein harmonisches Ballett mit dem unterirdischen Wiener Waiser und phantastische Maskenfiguren mit mehreren hunderten Mitwirkenden gaben der Aufführung eine einmalige Note. Reichsminister Dr. Goebbels und Frau, Reichsform-mitarbeiter Bärkel, Reichsstatthalter Senf-Mann und Frau und Reichsorganisationsleiter Dr. Zen wohnten der Vorstellung bei."

Shakespeares „Sturm.“

Wien, 18. Juni. Der letzte Abend der Reichstheaterfest-woche zeigte mit dem Ensemble des Deutschen Theaters, Berlin, in Shakespeares „Sturm“ das herrliche, von der Altersweisheit des britischen Dramatikers durchdrungene Märchenpiel."

Von dem Ensemble müssen neben Theodor Loos als Prospero vor allem die Darsteller der Fingelinschen Werthe, Gottfried und Siebel genannt werden. Die Wirbelsäule des Tr. Sario bemies sich behutsam als eine der heilichen Frauen-gefallen Shakespeares, und durchaus ebendort erschienen in ihren trefflichen Kostümen Ferdinand und Spalinger als

hinter. Wir brauchen nicht die Ausländer auszuweisen, die erzählen können, wie es in der übrigen Welt aussieht. Wir bringen nicht allmählich alle Landleute um, die im Ausland waren und ein Bild im Kopfe tragen, mit dem die Zustände im eigenen Lande nicht verglichen werden dürfen. Das marxistisch-bolschewistische Rußland aber tut das!

Für sicherer aber hält man es dort anscheinend noch, die Staaten des wirklichen Sozialismus wenn irgend möglich zu vernichten, um mit ihnen die Beispiele der Welt zu schaffen, wie wirklicher Sozialismus aussieht. Wir wissen, aus welchen Quellen die Kriegesche gegen das nationalsozialistische Deutschland und gegen das faschistische Italien geflossen sind!

Aber sie werden uns nicht umbringen! Diese beiden Staaten stehen zusammen im Bewußtsein der gemeinsamen Gegner, innerlich verbunden durch gemeinsame, große Ideen, getragen vom Vertrauen und der Freundschaft ihrer Führer untereinander. (Begeisterte Zustimmung.)

Taubburg Ostpreußen.

„Ih hier in Ostpreußen“, so rief Rudolf Heß unter der begeisterten Zustimmung der Massen aus, „recht auf Vorposten gegen den Bolschewismus! Ich weiß, dieser Vorposten ist zu einem guten Bollwerk ausgebaut, weil

Königslehn, Albin Scoda als Ariel und Ernst Karchow als König Alonso.

Volksfest im Prater.

Wien, 20. Juni. Aus Anlaß der Reichstheater-Festwoche wurde am Sonntagvormittag auf der Seilseilbahn in Wien das erste große Volksfest gefeiert. 100.000 Gäste, die sich an diesem Tage durch die Stadt freudig beherzt, unter dem Jubel der Volksmassen, Reichsminister Dr. Goebbels, zusammen mit Reichsminister Gauleiter Bärkel, Reichsstatthalter Senf-Mann und Gauleiter Ghibonini auf der Fest-wiese ein. Von hunderttausend Subel beherzt, erklärte Reichs-minister Dr. Goebbels, daß er nicht beabsichtigt habe, auf diesem Volksfest das Wort zu erteilen. Nachdem er jedoch in der ausländischen Presse gelesen habe, daß in der Wiener Bevölkerung und Parteinormation lärmere Arien ausge-sprochen seien, habe er sich entschlossen, einige Worte zu sagen."

Die Federheben der Demokratie aus Paris und London werden nicht müde, sich eigene Falschdokumente herzustellen, an denen sie sich dann wieder selbst aufzurichten vermögen. Uns, so erklärte diese demokratischen Staaten nach der Methode Gaus zu ihrer eigenen Verurteilung, geht es ständig besser und besser, den sogenannten autoritären Staaten aber immer schlechter."

Di erklären uns Bessermenschen und Wiesmänner, daß wir eigentlich in diesen ersten Zeiten überhaupt keine Feste feiern dürften. Diesen Kritikern möchte ich sagen, daß je schwerer die Zeit ist, umso mehr Veranstaltungen besteht für eine wahre Volkführung, dem Volk Freude zu bereiten."

Die Menschen lieben es, sich der Freude hinzugeben, und gerade in einer solchen Stadt, die zu Lebenslust und Freude gerade einlädt, in einer solchen Stadt muß sich die Führung des Volkes immer wieder die Aufgabe aneignen sein lassen. Vorkenntnisse zu vermitteln und zu erlangen. Wir tun unsere Pflicht, und nach unserer Pflicht wollen wir uns nach besser deutscher Art unseres Volkes freuen."

Beim Einbruch der Dämmerung wurde das Sonnen-feuer entzündet. Bürgermeister Dr. Opa Reuberer hielt die Feuerrede."

Ihr Ostpreußen ein Volk der Soldaten seid. So wie in Ostpreußen sich Trugbrunnen aus alten Zeiten erheben, so ist ganz Ostpreußen zu einer Trugburg geworden! (Wütende Beifallsstürme.) Braun und grau steht ihr vor mir, die Befehle dieser Trugburg. Ihr bringt zum Ausdruck, daß ihr, so wie ihr hier gleichsam symbolisch zusammensteht, auch stets zusammenhaltet, auch einander ergänzt! Die Wahrheit als Schutz gegen den Veruch eines Feindes, noch augen-anzugreifen, die Partei als Schutz vor dem Veruch des Feindes, im Innern einzugreifen! Gegenständig beinhalten! Ihr auch mit selbstherrlichem Geist, mit dem Geist der neuen Weltanschauung. Die Welt gemeinsam und ihr marschiert gemeinsam Seite an Seite für Führer und Reich! Die einen sind ohne die anderen auf die Dauer nicht denkbar!"

Die Worte des Stellvertreters des Führers über die Gemeinamkeit von Partei- und Wehrmacht wurden immer wieder von neuen Beifallsstürmen unterbrochen."

Der Vorbereimarsch vor Rudolf Heß.

Zum Schluß seiner Ansprache erinnerte der Stellvertreter des Führers an die historische Tradition Ostpreußens: „Tausenden rettete Preußen und legte damit einen Grundstein zum Großdeutschen Reich, das heute Erfüllung wird. Tannen-berg rettete Deutschland vor der Vernichtung von Osten her und euer Nationalsozialismus, Parteigenossen und Kameraden der Arme, sichern es heute.“ (Stürmische Zustimmung.)

Rudolf Heß schloß seine eindringliche Ansprache mit einem Gruß an den Führer, an den Mann, „dem wir die Größe unseres Landes und Volkes, den Inhalt unseres Lebens, die Größe unserer Weltanschauung, die glückliche Zukunft unserer Kinder danken“."

Nach der Rundgebung fand auf dem Trommelfeld ein Vorbereimarsch vor dem Stellvertreter des Führers statt."

Daladier Gast des deutschen Volkshafers.

Der deutsche Volkshafter, Graf Welczel, gab zu Ehren des französischen Ministerpräsidenten und Landesverteidigungs-ministers Daladier ein Frühstück. Es nahmen an dieser Veranstaltung auch der stellvertretende Ministerpräsident Chautemps und eine Reihe bekannter französischer Persönlichkeiten teil, die sich demnach zur Tagung der Deutsch-französischen Gesellschaft nach Baden-Baden begeben werden."

Ein gerechter Ausgleich für die Beamtenschaft.

Dr. Frid auf dem Parte-Appell in Königsberg

Königsberg, 18. Juni. Am Verlauf des ostpreussischen Parteitagestages ergriß Reichsminister Dr. Frid das Wort. Er hob dabei besonders die Tatsache hervor, daß in Ostpreußen, wo Gauleiter Koch und seine Mitarbeiter einen tüchtigen Trümmerhaufen vorkanden, zuerst von allen deutschen Gauen die Rettung der Landwirtschaft und die Befreiung der Arbeitslosigkeit gelungen sei. Was besonders hoch-bedeutungsvoll die Reichsminister dann die aufopferungs-volle Arbeit des von nationalsozialistischen Geist erfüllten Beamtenstandes, ohne dessen Mitwirkung der Aufbau niemols möglich gewesen wäre. Der Minister schloßte daran die Hoff-nung, daß in Anbetracht des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs bald auch für die deutschen Beamten ein gerechter Ausgleich ermöglicht werden kann. Reichsminister Dr. Frid betonte dann, immer wieder von

hütmlichem Beifall unterbrochen, daß die Weiterführung des großen deutschen Aufbaues durch Partei und Staat einen aufzuchtigen deutschen Friedenswillen zur Voraussetzung habe. Allerdings soll man nicht vergessen, daß heute ein neues Deutschland entstanden sei, dessen Friedens-liebe ihre Grenzen in den Lebensrechten des deutschen Volkes finde."

Der Minister erwähnte die neueste tschechische Grenzsperrung und erklärte: „Wenn immer wieder Übergriffe erfolgen, dann wird man, wenn schließlich papierne Proteste nichts mehr nützen, zu drohenderen Mitteln schreiten müssen. Wir wollen den Frieden, und das deutsche Volk ist friedlich gesinnt. Aber man soll unsere Gebuld nicht mißbrauchen. Feig, schwach und trottelhaft ist das deutsche Volk ganz gewiß nicht, und wer das nicht beiseiten begriff, der wird den Schaden davon haben.“ (Stürmischer lang-anhaltender Beifall.)

Gutenberg-Festwoche der Stadt Mainz.

Hans Pfitzner zur Eröffnung.

Im Akademienloos des Kurfürstlichen Schloßes fand am Sonntagvormittag die Eröffnung der Gedenkwoche mit einer Festtagsmessenfeier statt. Nachdem das Mainzer Streichquartett das Adagio aus dem 4. Act-Quartett von Robert Schumann zu Gehör gebracht hatte, erinnerte Kulturdezernent Dr. P. Müller daran, daß Mainz die hohe Pflicht habe, die Gutenberg-Woche zu einer dauernden Ein-richtung zu einem kulturellen Höhepunkt zu machen. Hierzu ergriß Prof. Dr. Hans Pfitzner, dem die ganze Woche gewidmet geworden ist, das Wort zu seiner feierlichen Rede. Thema: „Gutenberg und die Kunst der Zukunft“. In der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der ersten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dritten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünften Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der elften Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zwölften Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreizehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunzehnten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunundzwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der tausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünftausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechstausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neuntausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehntausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunundzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der tausendzweihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einunddreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiunddreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiunddreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierunddreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfdreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsdreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebendreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtdreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neundreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehndreihundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnvierhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünffünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebtfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnfünfhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sieben-sechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtschshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunsechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnschshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebensechshundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnsiebenhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundacht-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundacht-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundacht-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundacht-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfa-chthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsachthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenachthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtsachthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunsachthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnsachthundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einundneun-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiundneun-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiundneun-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierundneun-hundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfn-eunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsn-eunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenneunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtsneunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunneunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehneunhundertsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-tausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-tausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-tausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-tausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünftausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechstausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neuntausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehntausendsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechszwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achszwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-dreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-dreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-dreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-dreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfdreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsdreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebendreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtdreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neundreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehndreißigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-vierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-vierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-vierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-vierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achsvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnvierzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-fünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-fünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-fünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-fünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünffünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsfünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenfünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtfünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunfünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnfünfzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-sechzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-sechzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-sechzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-sechzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfschzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechschzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sieben-schzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtschzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neun-schzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehnschzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-und-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-und-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-und-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-und-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfund-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechsend-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenund-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achtund-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der neunund-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zehneund-erzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der einund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der zweiund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der dreiund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der vierund-zwanzigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der fünfzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der sechszwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der siebenzwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in Mainz im Jahre 1468 ihren Ursprung fand. In der achszwan-zigsten Hälfte der Rede sprach er über die Bedeutung der Gutenberg-Woche, die in

Wiesbadener Nachrichten.

Fünf Jahre Reichsluftschutzbund.

General-Amtsträger-Appell der Wiesbadener Ortsgruppe.

Die Sorge und Sorgfalt für einen allseitig zuverlässigen und wirksamen Luftschutz im deutschen Lebens- und Wirtschaftsbereich entspricht den heute gegebenen Aufgaben und den Gefahren, die für jeden einzelnen ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder persönliche Überzeugung drohen. Die Möglichkeit funktionsfähiger Luftüberfälle besteht. Auch deutscher Friedenswille kann sie nicht bannen. Durch Organisation des Selbstschutzes die Luftgefährdung und Luftschadstoffbelastung auf ein erträgliches Maß herabzumindern, ist Sache der Beweise-



25. Hauptführer Ritzkau sprach zu den Amtsträgern des RLB, Ortsgruppe Wiesbaden. (Foto: Ebert.)

lung selbst, die sich in dem auf Weisung des Reichsministers für Luftfahrt im Jahre 1933 als einsetzender Verein gegründeten Reichsluftschutzbund bei tatkräftiger Mitarbeit ausmündete. Der Reichsluftschutzbund vollbringt tagtäglich eine mit großem Aufwand vorwärtsgerichtete Aufklärungsarbeit, die dahin hinausläuft, daß lediglich die zahlende Mitgliedschaft, die schon mit einem Jahresbeitrag von einer Mark erworben werden kann, in keiner Weise der Haltung eines verantwortungsbewußten Deutschen entspricht, sondern eine durch einseitig aktives Wirken für Volk, Familie und Gut das Mindestmaß der geforderten Befähigung ausmacht. Nur Spaniaten träumen vom ewigen Frieden. Nur schlichte Erfüllung einer die persönliche Berufsamtspflicht gar nicht einmal so sehr hindern den Blick ins Interesse des von den Polizeibehörden unter Mitwirkung einer Armee ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen in jahrelanger Kleinarbeit aufzubauenden zivilen Selbstschutzes spricht die Sprache unserer ernsten Zeit, die harte Tatsächlichkeit ist. Darum kann gar nicht genug die den Gesamtinteressen der Bevölkerung dienenden Bestrebungen des RLB, unterstützt und so viel guter Wille und leidenschaftliche Einsatz vorausgesetzt werden, denn sie allein bereiten den Unterbau des RLB, vom Bundesleiter bis zum Amtsträger hin, auf den Boden für ein produktives Schaffen. Es ist ein sehr löblicher Beweis für die rege Anteilnahme der Wiesbadener Bevölkerung und die selbstbewusste Betriebsamkeit der hiesigen Ortsgruppe, wenn sich 45 000 Mitglieder

in der Volkshauptstadt zum Handeln im Sinne einer nationalen Luftabwehr zusammengelassen haben. Man wird begreifen, daß die Verantwortlichen der Ortsgruppe am Samstagabend besonders freudigen Anlaß hatten, das fünfjährige Bestehen des RLB im Rahmen eines General-Amtsträgerappells im Paulinenkloster feillich zu begehen.

Im Beisein der Vertreter von Partei, Staat und Stadt wurde der 25. Hauptführer Ritzkau begrüßt und gedachte der Taten des Krieges, der Bewegung und der verdienstvollen Mitarbeiter unter dem Hinweis, daß Arbeit und Kampf nie ruhen werden. Im gleichen Rahmen schaltete Werbeleiter Bernhard Grothmann Kameradschaftsgebetnis und Besprechung der einen würdevollen Appell an alle bildete: „Ihr alle seid euch selbst der Schutz!“

Ein Ehrenkür der Amtsträger geleitete die blaue Fahne der Ortsgruppe des RLB in den feierlich geschmückten großen Saal. 25. Hauptführer Ritzkau grüßte und gedachte der Taten des Krieges, der Bewegung und der verdienstvollen Mitarbeiter unter dem Hinweis, daß Arbeit und Kampf nie ruhen werden. Im gleichen Rahmen schaltete Werbeleiter Bernhard Grothmann Kameradschaftsgebetnis und Besprechung der einen würdevollen Appell an alle bildete: „Ihr alle seid euch selbst der Schutz!“

In Vertretung des Kreisleiters sprach Schulrat Rehber den Amtsträgern der Ortsgruppe und ihrem 25. Führer Dank und Anerkennung der Partei für das vorbildliche Wirken aus, wobei er nachdrücklich die ausserordentliche Bedeutung des organisierten Selbstschutzes unterrichtete, eine ernste Mahnung an diejenigen, die hier schon im Frieden benutzt lediglichen Haltung immer noch verhängnisvoll gegenüberstehen. Volksgemeinschaft aber ist Sozialismus gemeinshaft und soll Wehrsamkeit sein.

Stadtbaurat Speiser, der Vertreter des Oberbürgermeisters, gedachte des selbstlosen Wirkens der Ortsgruppe vom Aufbau der Wiesbadener Bevölkerung und hob die Notwendigkeit eines sich weiter vertiefenden Einflusses hervor. Gerade die hochgerüsteten Nationen hätten am lohnlichsten den Luftschutz organisiert, eine Aufgabe, die den Zweifeln zu denken eben mühe.

Sieben Musikanten, ein Kind und eine halbe Mark.

Die Musikanten, die da und dort in der Stadt Aufstellung nehmen und mit ihren schmetternden Weisen unsere Alltagswege erhellen, hatten sich am Montagmorgen niedergelassen. Sie trampelten, das es eine Lust ist, und jeder bleibt stehen, und jeder gibt gern ein paar Pfennig. Da kommt auch ein kleiner Kerl vorbei, den Schulranzen auf dem Rücken. Man sieht ihm an, daß er ABC-Schule ist, leit Stern erst. Er hat stricke Weisung erhalten, sich nirgends aufzuhalten, sondern sofort nach Schulbeginn nach Hause zu kommen. Heute aber locht ihn, was auch die großen Leute einen Augenblick raufen läßt in ihrem heiligem Gang: Die Musik.

Mit hellen Augen sieht der kleine Mann zu, wie die Musiker aus den in der Sonne glänzenden Trompeten Marsche und auch altertümliche Weisen erklingen lassen. An der Hand hält das Kind eine halbe Mark. Was? Nun, es soll eine kleine Bezahlung an dem Heimweg von der Schule machen und der Mutter in einen Gang eripieren. Der Peter kann das schon sehr gut, denn er ist nicht dumm und hat den Mund auf dem rechten Fleck.

Nun aber steht der Bub da und ist ganz verunken in die Musik, und plötzlich vergißt er, was er befragen soll, und steht nur immer wieder auf die kleine Münze in seiner kleinen Hand. Dann läuft er zu dem einen der Musikanten hin, der eben zum Sammeln herumgeht. Der Mann deutet sich wieder zu dem Vorfürher, das ihm das Geldstück gibt und ihm etwas ins Ohr flüstert. Er lächelt und nickt. Und als nächstes Stück spielen die Musikanten Peters Lieblingsmarsch: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Mit seiner hohen Kinderstimme singt er tapfer mit, und alle Menschen, die vorüberkommen, haben ihre helle Freude an dem kleinen Kerl. Die Musik schweigt. Da singt Peter bitterlich an zu weinen und seiner weit zurück auf die Ursache seines Kummers. Einem alten Herrn, der wie ein Großvater ausieht, vertraut er endlich schließend seinen Schmerz an: „Tanten ... kommen ... am ... Nachmittag ... Peter ... soll ... Kaffee ... kaufen ...“

Da lächelt der alte Herr, zieht die Börse und legt eine halbe Mark in Peters Hand. Nun ist alles wieder gut, und aus ist die kleine Geschichte von sieben Musikanten, einem Kind und einer halben Mark ... M. G.

Volkspräsident von Gabelenz der Leiter des örtlichen Luftschutzes, hob die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den Volkseinheiten und der Ortsgruppe hervor und erinnerte daran, daß die erste Tat, die aus der Wehrlosigkeit des deutschen Volkes herausföhrte und gleichseitig den Wehrwillen der Nation dokumentierte, die Schöpfung des RLB gewesen sei. Der überragende Einsatz der Kaufleute auf die Technik der Kriegsföhrung dränge jeden Volksgenossen, ob Mann oder Frau, den das leibhaftige Maß eines Totaleinsatzes, damit nicht die Deimat in der Stunde der Gefahr verlöge. Für den RLB zu arbeiten sei Ehrenpflicht.

25. Hauptführer Ritzkau schloß die ausserordentliche Wirken seiner Mitarbeiter, die den Gedanken des Selbstschutzes aus feinsten Anlagen hinaustragen in Stadt und Land. Die hohe Zahl von 45 000 Mitgliedern spreche für sich und beweise (25. Remonnet von Müllfeld) betröfflich über dem Reichsbürgermeister. Am Obermeister der Wiesbadener Bevölkerung gemessen, markierte die Ortsgruppe sogar mit an der Spitze im Reich. Von den 630 000 Amtsträgern, darunter nur 2000 hauptamtlich Angestellten, sei schon viel erreicht worden und auch die 600 ehrenamtlich im Dienst der Sache stehenden Amtsträger der Ortsgruppe Wiesbaden hätten ihr wertvolles Maß am Erfolge beigetragen. Seit 1937 haben sich 500 Wiesbadener Frauen als Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiterinnen für den RLB, eingelegt, ein Beweis, wie interessiert gerade die Frau an allen jenen Bestrebungen teilnimmt, die der Erhaltung der Familie dienen. Mit Worten der Anerkennung an alle ihre unermüdeten für den Reichsluftschutz einsetzenden Mitarbeiter, dem Dank für die Unterstützung durch die maßgebenden Behörden, schloß der 25. Führer den Appell.

Die Kreisgruppe veranstaltete musikalische Beiträge des Musikvereins der St.-Standarte 80 unter Leitung von Musikführer Eißholz, sowie gelungene Einlagen des Bläsertrios Georg Peters. Besonders beifällig aufgenommen wurde ein von Max Urban und Frau Gollerbach vierhändig gefolterter, der Georg Peters gelungenen Selbstausführung eine eigene Komposition, die ebenfalls einen wertvollen Beitrag dafür bildet, wie freudiges Wirken den richtig verstandenen Kameradschaftsgebetnis über und turmho über das nichtsagende Gerede unproduktiver Bektörmisser erhebt. L.

Ungezwungenes Nebeneinander zwischen Kurhaus und Kolonnade.

In langer Reihe parken die Taxen an ihrem Halteplatz vor den Kolonnaden. Die schummrige Dunkelheit, am Morgen besonders unerträglich empfunden, wird nun von scheinbar Sonnenlichtern etwas aufgehellt und die eben noch laienende Schwüle von den Windböhen etwas gemindert und gelodert, welche die trocknen Blätter von den Rehröhlen der Gärtner weg auf den Sand der Promenadenwege wehen. Das ist die Stunde zwischen Morgen und Mittag, da sich die Anlagen noch pöhen, während die Kurgäste, müde und ausgeschlafen, die Bunter aus Bröhen schlummern und sich nach einmal aus der blühenden Kaffeeanne Kaffee einfinden.

Nach werden die Kustagelassen und Erfrischenblauf gerieben, und ein Ladenmädchen lüftet versippt mit eiligen Schritten und etwas erhöhtem Köpfchen hinter die Theke und an ihrem Arbeitsplatz. Der Kaffeeträger quert den breiten Damm der Wilhelmstraße und winkt einem Vorübergehenden mit einem blauen Briele zu. Die ersten Kinderwagen fahren gemächlich zu ihren Bänken, auf einer räkelt sich ein Ehepaar. Sie häßelt einen Jumper, und er nickt die Zeitung, gutt aber zumellen nach der Kleinen in ihrer weitläufigen Gondel.

Kaffeeburch-Freude-Urlauber aus Oberbayern in kratzledernen Anzügen, gemütelten Hemden, die Madels mit metallenen Barettschirmen, schäffeln sich zum Omnibus, der sie vielleicht zum Rhein, vielleicht in den Taunus bringen wird; ihr gutmütiges Lachen belebt den Promenadenweg, wenn der Vogel, niedrig und ungeniert, hinpfeilt. Umweid des gelbgrünen, säulengetragen Kurhausenganges sammeln sich Frauen um einen unglücklichen Mittelpunkt. Sie wirken wie ein farbiges, jartabgetöntes Mosaik von Gestalten, darüber die roten Funten aus dem Grün der Blumenfalten, welche die schön anliegende Rampe beiderseitig schmücken. Ein Kind, pausbüchig und mit klugen Augen, hat ein Theaterprogramm gefunden, während die inbilden Eten, nachdem sie lange und flatz, wie aus buntem Holz geschnitten, das vom Wind gekrümelte Wasser betrachtet haben, es zu bestimmen beschließen.

Langsam beleben sich indessen die Bänke an der Brunnenkolonnade, vor deren Blumenbeeten die Wasser der Fontänen ihre beruhigende Melodie rauschen und das Wasser aus dem gebunden über den Weg sich hingießenden Schlauch des Gärtners einen wie aus Perlen gebobenen Schleier über das fröchtige Grün der Kalenfläche legt. Und der Sonnenstrahl spiegelt sich im gläsernen Becher eines behaglich dahinschlummernden Kurgastes, der in langamen Schritten seinen Koffbrunnen schließt. — a.

Frühlingsabend im Kurgarten.

Das Feuerwerk begeisterte wieder die Besucher. Es war ein schöner, milder Abend, so recht geeignet für ein Feuerwerk im Kurgarten. Noch lag der Glanz der Sonne über den Wipfeln der Bäume, als die ersten Melodien der Raketen erklangen. Die Schaulustigen fanden sich immer zahlreicher ein und jagen es auch die meisten von ihnen nor, auf den schönen Parkwegen in Bewegung zu bleiben, so waren doch auch die Einzelgehenden besonders an der geschützten Terrassen gut besetzt. Noch lange leuchtete der Himmel im strahligen Blau, als bereits die Dichter angezündet waren und die Schotten zwischen den Bäumen und Büschen dunkler wurden.

Dann war es soweit. Die ersten Raketen flogen sühend in den Himmel. Aus allen Ecken und Winkeln wählten sie heulend und feurige Ungeheuer empor, um dann mit mächtigem Knall in Wäldern an fahiger Brand zur Erde zurück zu sinken. Aus dem Weicher bewegten sich lustige Figuren in golden und silbernem Spitzregen ihr Leben verbrauchend, blau, rote, grüne Kreisel drehten sich sühend und Gabeln sühend in tollen Wirbel. Während ein feuriger Wasserfall sein gleichendes Licht wie aus ungezügelter Schimmerwieder in die erstunken Augen der Zuschauer warf, leuchteten wieder richtige Feuersterne im nächtlichen Dunkel, einzelne rasch verlösend wie wogegewischt, andere langsam verglühend wie aufgetaucht von unendlichen Weiten. Eine Kanonade von ohrenbetäubender Macht und ausgenübender Leuchtfracht steigerte den freudigen Spuk zu fast beängstigender Wirkung. Kaum verweilt sammeln sich noch einmal alle Kräfte zu einem letzten herrlichen Farbenspiel über glühendem Dampf und Rauch. Dann tauchten die Wasserfontänen auf und aus dem fast undurchdringlichen Dunst erröhnten langsam die Musiken

Wiesbaden erlebte die Deutschlandfahrt.

20 Millionen Deutsche sind Fahrraddauer, kein Wunder also, daß die Deutschlandfahrt 1938 einen Widerhall im deutschen Volke findet, wie kaum ein anderes der großen sportlichen Ereignisse des Jahres. Als die Fahrliste dieser gigantischen radSPORTlichen Leistung bekannt wurde und daraus zu erhellen war, daß auch die Volkshauptstadt und dazu noch an einem Sonntag passiert würde, da fieberte man seit Tagen diesem Ereignis entgegen. Über den Verlauf der Fahrt durch Groß-Wiesbadener Gebiet hat ja der Kamerad vom Sport an anderer Stelle dieser Ausgabe einen ausführlichen Bericht gegeben. Alle Volkshauptstadt gilt es nun noch festzuhalten, daß die Organisation der Fahrt, wie bisher in den anderen deutschen Gebieten, auch in Wiesbaden ganz vorzüglich geklappt hat. Neben der Polizei hatten die Männer des RKA, der SA, und der SS sowie die Mitglieder der Radfahrervereine dafür gesorgt, daß die Fahrer auf der Strecke ungestörte Fahrt hatten.

Stunden vorher sammeln sich bereits die ersten Zuschauer. Sie studieren noch einmal das überflüssig gelegte Programm, prägen sich die Nummern der von ihnen geprüften Favoriten ein und harrten nun der Dinge, die da kommen sollten. In Gruppen wurde das Ereignis besprochen, Nichtfachleute, die aber doch auch dabei sein wollten, ließen sich von den Kennern über dies oder jenes unterrichten, was das mit dem „gelben“ Trikot Besitzt, oder so? Trotz prallen Sonnenscheines wurde der gute Wille, den man nun einmal erweist hatte, gehalten. Man schaute unter der Hitze, aber trotz alledem, lächelnd waren ja auch die Fahrer nicht davon betroffen und sie mußten schließlich noch treten, treten, treten. Je näher der Feiertag der Uhr auf 11 Uhr vorrückte, desto fieber wurde der Andrang an der Rennlinie. In vorletzter Linie die Jugend und dann in dichten Reihen Frauen und Männer, die den Ritzern des Pedals beim Vorbeifahren ihren Beifall nicht versagten.

„Eine Komme le“, das war der Ruf, der alle Augenpaare auf die Rennreiter lenkte. Während bei einem Motorradrennen schon von ferne das Geräusche der Maschinen die Ankunft kündet, fehlt hier das akustische Moment völlig. Nur das Anschwellen des Handlathens zeigte das Nahen der Fahrer an. Dafür ist aber dann der optische Eindruck umso stärker. Man beobachtet das emige Auf und Ab der Beimmuskulatur, schaut auf die willensstarken Gesichter der Fahrer und erkennt erst im Vorbeifahren die genaue Stellung, die ein sportbegeisterter Mensch zu vollbringen imstande ist.

In einzelnen Gruppen kommen sie vorüber, die Männer in den bunten Trikots und als der Träger des „gelben“ auftaucht, ist die Spannung auf den Höhepunkt gekommen. Dem Schlusswagen des Rennens schließt sich eine wahre Karawane aller möglichen Fahrzeugtypen an. Die Beobachter müssen jedoch bald aufpassen, denn in dem Tempo, das die Giganten der Landstraße vorlegen, können sie kaum einen Kilometer durchhalten. Viele Wiesbadener haben sich aus der Stadt hinausbegeben, um in den Wäldern des Taunus das Rennen zu beobachten. Mancher Sonntagswanderer ging nicht ins „Blaue Ländchen“ oder an den Rhein, sondern suchte sich ein Plätzchen an der Rennlinie. Überall auf der Strecke sahen wir bekannte Wiesbadener Gesichter. Auf der Platte stand die Menge Kopf an Kopf. Im „Jugantent“ erkennen wir im Vorbeifahren einen beliebigen Wiesbadener Künstler, nicht weit davon einen Kaufmann aus der Innenstadt, dort einen Kameraden der SA, und an der Führerkette mußten wir bereits einen mündlichen Bericht von dem Verlauf des Rennens in der Stadt geben.

So war dieser 19. Juni ein Tag, der in der Wiesbadener Sportgeschichte immer besonders genannt werden wird. Und wenn wir in den nächsten Tagen die weite „Tagblatt“-Berichte über den Verlauf der Deutschlandfahrt verfolgen, dann werden die genannten Namen der Fahrer für die Wiesbadener Zuschauer das Rennen zu ihren Begriffen geworden sein, die sich irgendwie mit ihrer Fahrt durch die Volkshauptstadt in Verbindung bringen lassen.

Nach Das Tuberkulose-Hilfswerk für Deich durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSD.

der Barkanlagen in farbige Benennung. Licht. Freudiger Befall löste den Mann, der die Menschen ergriff hatte, und anerkennende Worte konnte man in den verschiedenen Welt-sprachen hören, ein Beweis dafür, daß auch in diesem Jahr wieder die Weltstadt den Besuch vieler Ausländer aufzuweisen hat.

Verkehrsunfälle am Wochenende.

Am Samstag ereignete sich in der Schmalbacher Straße gegen 10.20 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Es entstand an beiden Fahrzeugen leichter Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt. — Gegen 10.55 Uhr kam in der Hindenburgallee ein Motorradfahrer, der gegen den Bordstein des Radweges gefahren war, zu Fall. Er zog sich eine Kopfverletzung zu und wurde nach dem Pannendienst verbracht. Sein Fahrzeug wurde übergeben. — Ein Friedrichstraße und Mauerstraße ereignete gegen 11.45 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Krafttrad. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. — Auf der Kreuzung Moritz- und Adelheidsstraße kam es gegen 12.55 Uhr zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Personenkraftwagen und einem Krafttrad. Es entstand geringfügiger Sachschaden.

Am Sonntag wurde gegen 12.45 Uhr in der Taunusstraße in Nähe der Kreuzung Geisbergstraße und Gasse ein älterer Herr von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Unterarmbruch. Er wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht. Wahrscheinlich hat der Herr beim Überqueren der Straße die nötige Vorsicht außer acht gelassen. — In einem Zusammenstoß kam es gegen 13.10 Uhr zwischen zwei Personenkraftwagen in der Wilhelmstraße. Es entstand leichter Sachschaden. Der Unfall ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen. — In der Saarstraße, in Höhe der Eisenbahnüberführung, ereignete sich gegen 13 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin hatte den Radweg nicht benutzt und der Motorradfahrer die nötige Vorsicht außer acht gelassen. Die Radlerin erlitt einen Bluterguß und wurde nach dem Pannendienst verbracht.

— Kreisappell der Freiwilligen Weiler in Wiesbaden. In Wiesbaden fand am Sonntag im Paulinenschloß ein Kreisappell der Freiwilligen Weiler statt. Nach einem Marsch durch die Stadt sprach Kreisleiter St a n i n o g a über die Aufgaben der Weilerführer und insbesondere der Weilerleiter. Anschließend mochte Kreisorganisator B r u c k e An-sprechungen über die Neugliederung im Kreis Wiesbaden.

— Der nächste Sonntag war ein echter, wenn auch nicht wolkenloser Sommertag, wie sie uns Petrus in diesem Sommer leider nur einzeln zu beschenken scheint. Ein starker Wind milderte etwas die Wärme und verteilte die seitliche den Himmel beherrschenden Wolkenschichten, die dann gegen Abend ein launiger Regen den Wünschen des Landmannes zumindestens auf halbem Wege entgegenkam.

— Während Rosen nicht man jetzt häufiger in den Vorgärten und Anlagen unserer Stadt — wir leben ja jetzt im Monat der Rosen. Ein prächtiges Meer von Rosenblüten trifft man einzeln schon an unteren Ende der Gassenstraße vor dem Römerort. Auch vom alten Friedhof am Schulberg grünen die farbigen Rosenkiden. Jeder ist entzückt von dieser Pracht am Römerort.

Kraftfahrer erholen sich auf dem Rhein. Wenn man jahraus, jahrein am Rhein sitzt und wenn man dann im Sommer nicht nur die Sonne sondern auch aus erster Hand die Wärme des Motors empfangen muß, dann ist es auch einmal schön fern von dem Staub der Landstraße auf dem breiten Ufer des Rheins, Rhein unbelogt um Verkehrsregelung und Spaltungen hier dahin fahren zu lassen. Ortsgruppenführer F r e i t a g hat in diesem Sinne ein kleines Boot und die Mitglieder des D.V.C. zu einer Rheinfahrt ins Blaue eingeladen. Am Sonntag kurz vor Mittag wurde Friedrich in einem schmalen Motorboot verladen und wurde Kurs auf Mainz genommen, aber wie das bei Blaufahrten ist, wurde schon am unteren Ende des Rheins noch einmal vollster werde und tatsächlich drehte auch das Schiff bei und im schönen Sonnenschein ging es nun rheinabwärts an all den bekannten und auch von den Kraftfahrern gern beachteten Dörfern und Städtchen des weingelagerten Rheingauses vorbei. Das Wetter war ein wenig kühl, aber auch hier war man schon wieder an den eindrucksvollen Ausblicken der Fahrt vorbeigefahren, denn vor Oberzell änderte der "Rater Rhein" wieder seinen Kurs und dann wurde das Geheimnis gelüftet: R i e d e r s e i m war der Ort, an dem das Boot mit den D.V.C. Mitgliedern in die Rheingaustraße fuhr nach 16 Uhr um 12.30 Stunden Pause waren zur Verfügung, die zur Besichtigung einer Weinstube und zum Besuch der vielen Gärten genaugen Zeit boten. In dieser Stimmung wurde die Heimfahrt angetreten. Eine weitere Kapelle spielte zum Teil auf, wurde gelassen und schließlich nach in die Richtung blickte, dann zum Verabschieden wieder der "P.S.-Kamerad", dem man durch diese schön und harmonisch verlaufene Rheinfahrt auch einmal einen freien Tag gewidmet hatte.

Bauen mit Überlegung.

Wichtige Aufgaben der Baupolizeibehörde.

In Deutschland hat in den letzten Jahren die Bautätigkeit einen Umfang angenommen, der dazu geführt hat, daß nicht nur alle Arbeitskräfte, die im Bauwesen, den Bauhilfsindustrien und den Nebenbetrieben des Bauhandwerks tätig sind, teils in Arbeit gebracht werden konnten, sondern daß sogar zum Teil ein harter Arbeitermangel in Erscheinung getreten ist. Aus allen Ecken des Reiches liegen Meldungen vor, daß auch für das Jahr 1938 mit dem Anhalten der lebhaften Bautätigkeit rechnen werden kann. Auch in Wiesbaden selbst ist die Bautätigkeit sehr regsam und das für sich durch die Stadtverwaltung beschlossene Baubeherrschungsprogramm wird dazu beitragen, daß noch mehr Baustellen in unserer Stadt entstehen. Neben den großen Bauten der Industrie, der Behörden und sonstiger Stellen der öffentlichen Hand, die reine Zweckbauten darstellen, ist auch die private Bautätigkeit sehr umfangreich.

Es dürfte ja nicht unbekannt sein, daß der Beginn eines Baues eine Reihe besonderer behördlicher Genehmigungen bedarf, die vor Beginn der Bauarbeiten erteilt werden müssen. Bevor man das Bauprojekt in Angriff nimmt, sollte man sich über alle Punkte, die damit in Zusammenhang stehen im klaren sein. Es genügt nicht, allein zu wissen, daß die Finanzierung gesichert ist, auch über die technischen Fragen muß völlige Klarheit bestehen. Vor allem muß man einmal sicher genau wissen, was und wie gebaut werden soll. Jeder Bauherr sollte bedenken, daß ein Bauprojekt erst dann fertig ist, wenn die Bauberechtigungen durch den Ersteller und seinen Nachkommen dienen soll. Private Bauarbeiten bedürfen man mit einem Bauordnungsamt. Als Bauleitung man seine Bauentwürfe ausführen. Der geübteste Sachmann wird dem Bauherrn nicht nur zur Verfügung unterbreiten, sondern auch eigenen Ideen in Zeichnungen und Berechnungen die baureife Form geben. Unbrauchbare Vorlagen wird die Baupolizeibehörde immer zurückweisen müssen. Wichtig für die glatte Durchführung des Baueigentums

— Die Bilanzverrechnung Wiesbaden hielt unter dem Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden S c h ä f e r ihre Generalversammlung ab. Der Generalversammlung wurde vorgelegt, er hatte den Jahresbericht, dann legte Oberrevisor J o l l i die Rechnung und die Bilanz vor. Bei einem Gesamtergebn von 100.000,00 RM, waren im ganzen 19.107.509 RM für Rückstellungen abgesetzt worden. Als aus dem Revisionsbericht des Aufsichtsrats hervorging, was kein Anlaß zu Beanstandungen gegeben. Es wurde Entlastung erteilt. Die Statutenänderung in Bezug auf Erweiterung des Vorstandes auf sechs Mitglieder wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Die Auswahl für Vorstand und Aufsichtsrat erab einstimmig Wiederwahl der Vorstände und Aufsichtsratsmitglieder S i n g e l, B r e i s - H o c h e i m und K e n n e i s - J a h r a d t. Weis-Erbenheim und Wiegand-Wiesdorf wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt. Bezirksbauernführer S c h ä f e r sprach über den derzeitigen Stand der Volkswirtschaftsangelegenheiten, dann sprach Oberrevisor J o l l i über Steuerfragen. In einer längeren Aussprache beschäftigte sich die Versammlung vor allem mit der Frage der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere wurde der Milchpreis eingehend besprochen.

— Fallische Mischuldung führte ins Gefängnis. Unter dieser Überschrift des V. D. D. brachten wir in unserer Ausgabe vom 2./3. April einen kurzen Bericht über eine Revisionssache, die sich im Kreisgericht, deren Verlauf insofern eines besonderen Interesses auszeichnet, wieder gegeben war. Wir stellen daher unsere Meldung wie folgt richtig: Das Landgericht Wiesbaden erkannte am 30. November d. J. gegen den Angeklagten Franz St. wegen falscher Anklagebildung und über Nachrede auf sechs Monate Gefängnis. Die Revision wurde nicht zugelassen, die Berufung wurde das am 29. März das angeordnete Urteil nicht den ihm zugrundeliegenden Feststellungen aufgehoben und neuerliche Verhandlung und Entscheidung durch die Vorinstanz angeordnet hat. Dem Revisionsverfahren wurde vorgeordnet, das keine Einwände in vorliegenden Eingaben an das Ministerium behauptet zu haben, daß dieser ihn um den Grundbesitz seiner Eltern habe bringen wollen. In diesem Zusammenhang wurde dem Angeklagten auf sein Verlangen, einem Notarbesitzer, übergeben, die Verlesung seiner Amtspflichten vorgenommen zu haben.

— Gefährliche Fahrt in den Keller. Ein nicht alltägliches Ereignis passierte in der Nacht zum Sonntag in einem Hause an der Schmalbacher Straße. Ein Mädchen vergaß den Wohnungsschlüssel und kam auf den sonderbaren Gedanken, von einem höheren Stock mittels des Kohlenaufstiegs in die Wohnung zu gelangen. Doch als sie die Tür geöffnet hatte, fiel sie in den Keller, auf ihre Hinterköpfe, die bei der nachfolgenden Stille nicht wenig erregten Nachbarn herbei und besetzten das Mädchen aus ihrer gefährlichen Lage. Mit Verletzungen mußte die junge Frau in das Krankenhaus gebracht werden.

— Erneuerung. Zum Oberbürgerungs- und Vermessungsrat wurde der Regierungs-Vermessungsrat B e c h t bei der Regierung in Wiesbaden ernannt.

Wiesbaden-Biebrich.

— Freut euch des Lebens. Unter diesem Motto startete gestern das Frühlingsspiel des Biebricher Fußballvereins 02 in Gemeinschaft mit dem Biebricher Privat-Deutscher in großen Saal des Biebricher. Die Begrüßung und Anlage hatte Herr Leo Johanson übernommen. Mit einer "Frühlings-Garotte" von Sinf eröffnete das Quartett den bunten Abend, in dessen Dienste sich die Quartettmitglieder Emil Winkler vom Deutschen Theater und Peter Koch mit bestem Erfolg stellten. Mit dem Chorvortrag "Die Sängler aus Wien" wurde die rechte Verbindung zum Tanz hergestellt.

Wiesbaden-Schierstein.

— Hochwasser im Strandbad. Das Hochwasser hat das Schiersteiner Strandbad zu einem großen Teil unter Wasser gesetzt. Das Wasser steht bis an das große Wirtschafts- und Verkaufsbauwerk.

Aus Gau und Provinz.

Aus dem Rheingau.

Das neue H.S.-Seim in Biebrich. In Biebrich, 19. Juni. Unter Weidner hat am Samstag das Ziel der H.S. im Biebrich und der Vertreter aus Garthe, Bernhalm, und Schule. Von dem örtlichen Bauleiter Frank übernahm Baumeister K l i n g den Schlüssel zum neuerrichteten H.S.-Seim auf der Höhe nach Kloster Eberbach. Dieser übernahm nach Begrüßung der Ehrengäste, vor allem von Kreisleiter Biebrich und Vorstand H o n n e, sämtlicher Rheingauer Ortsgruppen- und Ortsbauvereine, und Bürgermeister, den Schlüssel an Bauhilfsführer J u n i o r, der nach längerer Ausführungen über den Sinn eigener Heime für die Erziehung der H.S. von Kreisleiter Biebrich

rationsgebäude, nur noch kleinere Teile des Abgeländes sind mauerfrei. Die kleinen Einfassungen bilden eine Umfassung von Seen. Die kleine Insel zwischen Kettbergsee und dem Alten Rhein ist fast ganz überflutet oder verunpumpt. Hoch tagen die Hochwässer zahllose Rippeln der Bogenwelt verstreut, die gerade auf der Kettbergsee ihre Kräfte zeigen. Die andere Insel, die die andere Fierwelt, nachmittags für Freund Langohr ist das Hochwasser eine unheimliche Überflutung gewesen.

Wanderpöbel auf Fahrt. Das schöne Wochenende hatte zahlreiche Pöbel auf Fahrt. In einer größeren Wanderfahrt auf den hochgelegenen Bogen des Rheines gefolgt. Schon am frühen Samstagnachmittag begannen die Ausfahrten. Von Mainz und weiter oberhalb haben zahlreiche Pöbel hier und da auf den Seitenrippen ihre Felle aufgeschlagen. Da auch viele Wiesbadener dieses herrliche Ufer gerne anlaufen, war hier bald eine Feststadt entstanden, in der fröhliches Leben herrschte.

Beachtet das Vorfahrtsrecht! Auf der Kreuzung Dohmeimer- und Lehstraße kam es gestern gegen 18.10 Uhr zu einem Verkehrsunfall zwischen zwei Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Unfall ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen.

Sie hat sich entschlossen. Gestern nachmittag lenkerte ein Pöbelboot mit drei jungen Leuten im "Toten Arm am Strandbad". Von ihnen erreichte jetzt schwimmend das Ufer, während den anderen die Kräfte versiechen. Auf seinen Hilferufen hin sprang ein in der Nähe liegendes junges Mädchen, die 15jährige Joe Freundlich aus W. Biebrich, ins Wasser und brachte den jungen Mann sicher ans Ufer.

Wiesbaden-Dogheim.

Sonnenfeier. Wie alljährlich, begeht auch in diesem Jahre die Hitlerjugend am Dienstagabend mit ihren sämtlichen Kommanden (H.S., H.S., H.S. und Jungmädel) auf dem Freudenberg ihre Sonnenfeier. Unfall. Bei auswärts ausgeführten Bauarbeiten erlitt ein hiesiger Arbeiter schwere Quetschungen an einer Hand, die den Verlust eines Fingers zur Folge hatten.

Natürliche Körperpflege durch KAISER-BORAX

Wiesbaden-Bierstadt.

Ein schwerer Zusammenstoß hatte ein hiesiger Personenkraftwagen auf der Fahrt nach Rüsselsheim mit einem Fernlastwagen einer Brauerei. Der Personenkraftwagen stieß dem Lastwagen in die Flanke, wobei er stark beschädigt wurde. Bei diesem Zusammenstoß fiel ein Fuß des Lastwagens auf den Personenkraftwagen, wobei dieser zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder kam der Wagenfahrer mit einem Schenkelbruch davon.

Wiesbaden-Erbenheim.

Schwerer Verkehrsunfall. In der Wiesbadener Straße überfuhr sich am Samstag infolge überhöhten Bremsen ein Personenkraftwagen und stürzte in den Straßengraben. Die Kraftwagenführerin und der Beifahrer wurden in das St. Joseph-Hospital eingeliefert, wo sie beide lebensunfähig dem Verbleiben. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

die Heimreise vornehmen ließ. Die Einweihung des Heimes bildete den Auftakt zum Kreistag der NSDAP. am 18. und 19. Juni in St. Goarshausen.

NSD.-Feiertunde im Kloster Eberbach.

NSD. In einem der schönsten romantischen Bauten des Mittelalters, der wieder freigelegten Kirche des Klosters Eberbach am Rhein, erlebten am Sonntagmorgen 1200 Führerinnen und Wädel des Obergau's Heil- und Rast eine seltene Feiertunde. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Aufführung des Wertes von Felix Dahn'schen "Uta von Raumburg". Das Spiel würdigte die starke und klare Frauengestalt, die inmitten einer Welt religiöser Wahn's unbeirrt den Weg ihres Blutes und reifen Frauentums geht.

Die Jugend sieht, wie Obergau'sführerin Else K i e s e zu Beginn der Morgenfeier betonte, in Uta von Raumburg das Idealbild ihres eigenen Wertes und stellt sich mit ihrem Bekenntnis zu Blut und Land demütig in Gegenlicht zu jener Zeit, die kaltes und ardemendes Weien ablegte.

Unter der Leitung des Theaterreferenten der H.S., Spiel-leiter Rudolf S i e g h a r in Gemeinschaft mit dem Kreisleiter Theodor G r o s und Frau D e r e c e, geb. E b e r t, Blücherstr. 3. — Ihr 90. Lebensjahr vollendend am Montag Frau Margarethe K a i s e r, geb. B i e r m e r, Schmalbacher Straße 68.

Kerb in Niederwalluf.

Die Jugend sieht, wie Obergau'sführerin Else K i e s e zu Beginn der Morgenfeier betonte, in Uta von Raumburg das Idealbild ihres eigenen Wertes und stellt sich mit ihrem Bekenntnis zu Blut und Land demütig in Gegenlicht zu jener Zeit, die kaltes und ardemendes Weien ablegte.

— (Erfolge. 19. Juni. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begannen am Freitag der vergangenen Woche die Eheleute Theodor G r o s und Frau D e r e c e, geb. E b e r t, Blücherstr. 3. — Ihr 90. Lebensjahr vollendend am Montag Frau Margarethe K a i s e r, geb. B i e r m e r, Schmalbacher Straße 68.

— (Erfolg. 19. Juni. Die E r s t h a u s e r n i s t h a f t hat in diesem Jahre 77.000 lebendgeborene Kinder in der Reichweite auf dem "Marrinsdorf" eingeliefert. — Durch das Scheitern des Quartiers fiel ein hiesiger Winter auf dem Heimeg aus dem Weidenbo von Strick und 200 sich Verletzungen am Kopf und an der Hand zu. Nach einem Katerabend mußte er in

